

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Bezugsgebühr:

Wöchentlich für Dresden bei monatlicher Abnahme durch unsere Postanstalt und wöchentlich, an Sonn- und Feiertagen nur einmal 20 Pf., durch auswärtige Postanstalten 25 Pf. Bei einmaliger Lieferung durch die Post 10 Pf. ohne Befreiung, im Ausland mit außerordentlichem Zuschlag. Abdruck aller Artikel u. Original-Bildungen nur mit schriftlicher Quellenangabe. (Dresd. Nachr.) wöchentlich. Nichtabgabe von Anzeigen ohne vorherige Einverständigung. Verantwortliche Redakteur: Max Schölerer.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Finzeigen-Carr.

Entnahme von Entlohnungen bis zum 1. Juli 1906. Die 1. halbjährige Ausgabe ist im 1. Heft des 1. Bandes enthalten. Die 2. halbjährige Ausgabe ist im 2. Heft des 2. Bandes enthalten. Die 3. halbjährige Ausgabe ist im 3. Heft des 3. Bandes enthalten. Die 4. halbjährige Ausgabe ist im 4. Heft des 4. Bandes enthalten. Die 5. halbjährige Ausgabe ist im 5. Heft des 5. Bandes enthalten. Die 6. halbjährige Ausgabe ist im 6. Heft des 6. Bandes enthalten. Die 7. halbjährige Ausgabe ist im 7. Heft des 7. Bandes enthalten. Die 8. halbjährige Ausgabe ist im 8. Heft des 8. Bandes enthalten. Die 9. halbjährige Ausgabe ist im 9. Heft des 9. Bandes enthalten. Die 10. halbjährige Ausgabe ist im 10. Heft des 10. Bandes enthalten.

KODAKS für die Reise von Mark 5,50 an
Otto L. Göring, Inh.: Oskar Bohr **neben Café König.**

Julius Beutler, Dresden, Wallstrasse 15
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und Herde
Haus-, Küchen- und Landwirtschafts-Geräte.

Weit und breit beliebt sind Eger's mollige Schlafrocke
nur Frauenstrasse 3 u. 5

Heuschnupfen Neueste Medikation zur Bekämpfung des Heuschnupfens, Flasche mit Apparat Mk. 4,50. Prospekt gratis. Prompter Versand.
Generaldepot: Königl. Hofapotheke Dresden u. Pillnitz.

Regenschirme in grösster Auswahl **C. A. Petschke, Wilsdruffer Strasse 17, Prager Strasse 47, Amalienstrasse 6.**

Nr. 176. Spiegel: Trotha über Kolonialpolitik. Vornachrichten. Carola-Stiftung. Fürsorge f. Straftatlässige. Lotterie. Nutzmäßige Witterung: **Freitag, 29. Juni 1906.**

General von Trothas Schwanengefang.

Ein Unglück kommt selten allein... Raum ist ein hoffentlich recht kräftig-reinendes Gewitter über die Kolonialverwaltung niedergegangen, da sollen sich auch schon auf einer anderen Seite Wolken aufsummen, denen leicht gefährliche Wetterwirkungen entspringen können. Der vielumstrittene Generalleutnant von Trotha, bisher Oberkommandierender in Deutsch-Südwestafrika, hat bei einem Abchiedsmahl im Kreise von Herren der Kolonialabteilung eine bemerkenswerte Rede gehalten, deren bitterer Ernst in allem Widerspruch zu der beiderseitigen Tadelrunde steht und einen wahren Blitzen von Beherzungen hervorgerufen hat. Obwohl die Worte des Generals eine stark persönliche Note tragen, so greifen sie doch an einzelnen Stellen weit über den engen Rahmen eines Trinkspruches hinaus. Ja, es gewinnt fast den Anschein, als ob Herr von Trotha die sich ihm bietende Gelegenheit mit voller Ueberlegung ergriffen hat, um sich gegenüber den maßlosen Angriffen, die er in der Öffentlichkeit erfahren hat, kurz zu rechtfertigen. Ein schweres Schicksal liegt hinter ihm; seine militärische Laufbahn ist abgeschlossen; da kann man es wohl begreifen, wenn er im Rückblick auf seine zwölfjährige Tätigkeit als Schutztruppen-Offizier schmerzhaft in die Worte ausbricht: „Dah dieser Rock auch mein Sterbehemd werden würde, war ich mir bewußt, als ich zum dritten Male im Mai 1904 hinauszog. Aus welchen Gründen er dies geworden ist, zu erklären, liegt außerhalb von Zeit und Ort des Augenblicks. Mir genügt mein Bewußtsein, als Soldat und Beamter meine Schuldigkeit getan zu haben, und das sichere Empfinden, aus allen drei Phasen meiner überreichen Laufbahn mit weiser Weisheit zurückgeführt zu sein.“ An diesen Aeusserungen ist auffällig gleich die Stelle, daß der General nach Südwestafrika mit dem vollen Bewußtsein gegangen ist, dort kein militärisches Grab zu finden, um bildlich zu sprechen. Nicht minder geeignet, Aufsehen zu erregen, ist die Bemerkung, mit der er auf seine Berichte schon vom Jahre 1897 und später verweist. Hoffentlich hört man, wie Herr von Trotha bemerkte, „auch ohne Indiskretionen“ recht bald von diesen Berichten, in denen das, was jetzt eingetreten ist, schon vorausgesehen wurde. Nach allen diesen wie beifällig hingetretenen Aeusserungen muß jedenfalls hinter den Kulissen etwas vorgegangen sein, was man in der Öffentlichkeit nicht erfahren hat.

Kern und Stern der Trothaschen Rede liegt aber in der Erwähnung des Rassenkampfes, den der General als Verunsicherungskampf gegen die Schwarzen gefühlt wissen will. Aus diesem Grunde hat General von Trotha bekanntlich die meisten Anfeindungen erfahren, und sein so genannten „Ausrottungsverbot“ entfesselte seinerzeit einen wahren Sturm der Entrüstung besonders in der liberalen und sozialdemokratischen Presse. Herr von Trotha ist heute nach wie vor der Ansicht, daß der Krieg in den Kolonien so lange geführt werden muß, bis die eingeborene Rasse — natürlich nur, soweit sie rebellisch ist — in ihrer Widerstandskraft gebrochen, d. h. vernichtet ist. Er sagte darüber: „Die Geschichte wird darüber ihre Urteile fällen, ob ich grandios der grausame Kriegsführer war, und ob dieser Krieg auf andere Weise endgültig zu beendigen ist. Es ist und bleibt ein Rassenkampf, an dem alle Völker der Erde interessiert sind, die das schwarze Erbe wirtschaftlich angutreten bereit sind. Vor Beendigung dieses Krieges die Wilschlag anzulegen, ist vergebliches Bemühen. Das lehrt uns das Studium der Kolonialgeschichte aller Völker. Die 50 Jahre, die diesem Rassenkampf vorausgingen, waren nur das Präliminar, das das schwarze Volk brachte, um sich der Wirklichkeit bewußt zu werden. Ueber die Berechtigung dieser Wirklichkeit nach der einen oder anderen Seite zu politisieren oder zu polemisieren, ist ein eitles Unterfangen. Die Entwicklung der Erde und ihrer Staatsbildungen wird weiter vor sich gehen und das eiserne Rad der Zeit wird die Redner und Volkstribüne mit ihren Parteipartei-Interessen zermalmen.“ — Das ist eine harte Rede, wird man sagen!... Glaubt man das, und unserer „humanen“ Zeit, in der die höchste Weisheit und Schönebühne über alles geschätzt werden, klagt sie wie ein Greuel in den Ohren. Aber General von Trotha hat, wie die Geschichte aller Kolonisation lehrt, leider recht. Alle Eroberungsdiskussion haben die Urbewohner des von ihnen besetzten Landes teils vernichtet, teils aufgefressen: man denke z. B. an das Schicksal der Indianer in Amerika dem arbeitsfrohen Danktum gegenüber oder an das Vordringen des Deutsch-Ordens in West- und Ostpreußen, wo die litauische Stammbevölkerung durch die jahrzehntelangen Kämpfe in ihrer Kraft gebrochen wurde. Das sind eherne geschichtliche Tatsachen, denen sich hundert andere Beispiele mit Leichtigkeit anreihen lassen. Glaubt man überhaupt an den Begriff der Herrenrasse, unter denen die germanische am höchsten steht, und an den Wert des höheren Kulturbegriffs mit ihrem Recht, zu kolonisieren, so muß man auch die entsprechenden Folgerungen ziehen. Kampf bis aufs Messer ist nun einmal mit aller Kolonisationsarbeit bis

her verbunden gewesen, denn die geringere Rasse und die niedrigere Zivilisation stehen dem Eindringen des entwickelten Kulturlebens mit unerbittlicher Feindschaft gegenüber. Ist dies Bewußtsein erst einmal erwacht, so geht die eingeborene Bevölkerung auf der ganzen Linie zum Angriff über trotz aller früheren Stammes- und Religionsfeindschaften: Afrika bietet ein lebendiges Beispiel dafür. Ueberall regt es sich dort unter den Schwarzen in Nord und Süd, Ost und West, gleichviel ob in englischen, deutschen oder französischen Kolonien, und schon wirkt das Schlagwort der christlichen Bewegung „Africa den Africanern“ mit unheimlicher Gewalt in immer weiteren Kreisen.

Dieser Gefahr sollte so schnell und so energisch wie möglich entgegengetreten werden. Dazu gehört in erster Linie eine richtige Behandlung der Schwarzen, die zielbewußt und fest sein, sich aber von allen Extremen frei halten muß. Um so bedauerlicher ist es, daß im Schoße der Regierung die Ansichten über die den Eingeborenen gegenüber zu befolgende Politik geteilt sind und daher ein ewiges Hin- und Herschwanken zu konstatieren ist. Nichts aber wirkt schädlicher als Inkonsistenz in der Behandlung von Naturvölkern, die den Rindern gleichen; nichts aufreizender als solches Scheitelfahren, das aus überheblicher Wildheit nach kurzer Zeit wieder in Härte fällt und so fort, bis alles kopfschüttelnd geworden ist und gar kein Vertrauen mehr zu den Weichen hat. Auf diesen Wunden Punkt mit aller Offenheit den Finger gelegt zu haben, ist das Verdienst der Trothaschen Rede. Die männliche Art, mit der er seine Ansichten den Herren von der Kolonialabteilung mit dem Erbprinzen Hohenhausen an der Spitze frei ins Gesicht sagte, muß auch diejenigen sympathisch berühren, die sonst vielleicht nicht mit seinen Ausführungen einverstanden sind. Zweifellos liegt in letzteren eine deutliche Spitze gegen den Reichskanzler, Fürsten von Bülow, der sich, sicherem Vernehmen nach, ebenso der Hinaushebung des Generals von Trotha durch den Kaiser entgegenkommt hat, wie er später an dem aufgearbeiteten „Ausrottungs-Erlass“ Anstoß genommen und die Mißbilligung des Oberkommandierenden durchgesetzt hat. Fürst Bülow ist bekanntlich kein allzu großer Freund teilsamer Entscheidungen, die nach seiner Meinung nur „innere Kriege“ schaffen kann, die der Kaiser seinem ganzen Naturell nach auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens rechnet, obwohl sie manchmal — wie das Beispiel aller großen Staatsmänner bis hinauf zu Bismarck zeigt — nicht gut vermeiden werden können, soll nicht das Ansehen der Regierung Schaden leiden. Aber das sollte an leitender Stelle doch endlich einmal eingesehen werden, daß in unseren Kolonien ein solches richtiges System gerade in der Behandlung der Eingeborenen not tut. Am Ende wird es nach menschlichem Ermessen und geschichtlichen Erfahrungen ja darauf hinauskommen, daß allmählich die schwarze Rasse in Afrika ebenso wie die indianische in Amerika von den Weissen zurückgedrängt und aufgerieben wird, aber in der viele Jahrzehnte langen Zeit, die bis dahin vergeht, müssen wir als Menschen und Christen die Eingeborenen als unser höchstes Kapital in den Schutzgebieten ansehen und mit allem Ernst versuchen, sie, soweit möglich, zum Einleben in unsere Volkskultur zu erziehen. Verwaltung, Schule und Mission müssen alle Hebel in Bewegung setzen, um dieses hohe Ziel in gemeinsamer Arbeit auf friedlichem Wege zu erreichen. Gelingt es trotzdem nicht, so wird man — falls ein Zustand losbricht — mit gutem Gewissen auch die nötige Energie anwenden können, um die Elemente der eingeborenen Bevölkerung, die sich trotz größter Mühe nicht assimilieren können und wollen, ein für allemal niederzuschlagen. Nur in diesem Sinne hat es General von Trotha gemeint, und, so aufgeföhrt, hat er recht. . . .

Neueste Drahtmeldungen vom 28. Juni.

Zur Lage in Rußland.
London. (Bris.-Tel.) Nach einer Petersburger Meldung der „Times“ befinden sich in Sewastopol anaristische Zustände. Etwa 1000 Soldaten der Garnison und Matrosen der Kriegsmarine wurden wegen Teilnahme an revolutionären Unruhen verhaftet. Auch die Führer der Sozialdemokraten in Sewastopol wurden verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.
Berlin. (Bris.-Tel.) Die Angriffe des Stuttgarter Deutschen Volksblattes gegen mehrere Kolonialabteilungsbeamte werden in der „Nordd. Allg. Zig.“ eingehend widerlegt; der Vertrag mit dem Transatlantischen Güterversicherungs-Gesellschaft wird mit dem seit Jahren geübten Entgegenkommen der Erledigung von Erbschaftsprüfung gerechtfertigt. Die übrigen Fälle ergründen bereits im Frühjahr in der Budgetkommission des Reichstages Klärung.
Samburg. In einer von dem Deutschen Metallarbeiter-Verband einberufenen Mitgliederversammlung zur Beschließung über das Aufheben des Kempnerstreiks teilte der Referent mit, daß die Annahme bereit sei, den geforderten Stundenlohn von 70 Pf. vom 1. September ab zu bewilligen, wenn die Gesellen am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen

würden. Nach einer langen Debatte wurde dieses Angebot verworfen und beschlossen, weiter zu streiken.

Köln. (Bris.-Tel.) Zu den fortgesetzt vorzunehmenden Erneuerungsarbeiten am Kölner Dom berichtet die „Allg. Zig.“, daß der Entschluß der schiedlichen architektonischen Teile durch neue am Hauptportale die Postenlunne von etwa 75 000 Mk. erfordert und längere Zeit zur vollständigen Erledigung in Anspruch nehmen wird. Namentlich wird die Unternehmung auch auf die übrigen Seiten des hervorragenden Bauwerks, und zwar zunächst auf das Südportal, ausgedehnt. Sachverständige befürchten, daß auch dort ähnliche Erhebungen zu Tage treten, so daß die Ausbesserung der Gefachschäden mehrere Jahre dauern und nicht unbedeutende Ausgaben erfordern wird. Die Verwendung von wetterbeständigerem Sandsteinmaterial soll die Wiederholung der bestehenden Unannehmlichkeiten verhüten.

Großwardein. (Bris.-Tel.) In der Ortschaft Wajda (Lug der Bly) während des Unterrichtes in das Schulgebäude. Ein Hund wurde getötet, mehrere schwer verletzt.

Wien. (Bris.-Tel.) Die Strafkammer verurteilte den Redakteur Vetter der „Wiener Mittheilungen“ wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis. Vetter hatte im humoristischen Teil seines Blattes ein Wortspiel zum Geburtstag des Kaisers aus einem anderen Blatt abgedruckt.

Kraunfurt a. M. (Bris.-Tel.) Der Gemeindefiskalier der oberbayerischen Stadt Alsfeld wurde wegen großer Unterschlagungen verhaftet.

Stuttgart. Staatsminister Freilich v. Soden ist in den Ruhestand versetzt worden; an seiner Stelle ist der bisherige Kultusminister Dr. v. Reizler zum Minister des Kultus und der Reichsanstalten ernannt worden. Bischof v. Fleischhauer ist zum Minister des Kirchen- und Schulwesens ernannt worden.

Wien. Oesterreichische Delegation. Bei der Fortsetzung der Beratung des Heeresordinariums erklärte Graf Deum, für das Ordinarium und das Extraordinarium stimmen zu wollen. Er betonte, daß er an der Einheitslichkeit der Leitung und an der Beibehaltung einer einheitlichen Verwaltungssprache in der Armee festhalten müsse; Redner protestierte im Namen seiner Genossenschaft gegen die das dynastische und patriotische Gefühl verletzenden Aeusserungen des Abgeordneten Stein und verwies auf die letzte Rede des Kaisers, welche Estiant bewiesen habe, daß die alldesische Bewegung an Waden verliere. Redner forderte ein entschiedenes Vorgehen gegenüber der Los von Rom-Bewegung als einer eminent staatsgefährlichen Agitation. Seidel beantwortete die Wünsche und Forderungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung und stimmte für das Heeresordinarium, aber gegen das Heeres-Extraordinarium. Ehrenfeld befragte die ungarische Frage und hob die Nachteile hervor, die für Oesterreich aus den gemeinsamen Institutionen erwachsen. Er erklärte, für das Budget nur im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres zu stimmen. Grubh erkannte das richtige Streben und offene Wesen in der Heeresleitung an, bedauerte aber, trotz der Sympathien des tschechischen Volkes für die Armee, mit Rücksicht auf die für das tschechische Volk ungünstige innerpolitische Lage und die germanisierenden Traditionen in der Armee nicht für das Budget stimmen zu können.

Mährisch-Odrau. Kaiser Franz Joseph, dem auf allen Stationen während der Fahrt hierher, namentlich in Bundenburg, Pterau und Mährisch-Breisfeld ein außerordentlich begeisterter Empfang bereitet wurde, ist heute in Begleitung des Erbprinzen Rainer hier eingetroffen und am Bahnhof von den Herren der Staats- und Landesbehörden des Bezirkes und zahlreichen Deputationen aus Orten des Bezirkes empfangen worden. Auf die Jubelstimmung sprach der Landeshauptmann von Mähren Grafen Vetter dankte der Kaiser für den Ausdruck treuer Ergebenheit und sagte: Der im vergangenen Jahre zwischen den beiden Nationalitäten Mährens zu stande gekommene Ausgleich habe sein väterliches Herz mit Freude erfüllt, er hoffe, der Ausgleich werde dem Lande und dem Reiche zum Segen gereichen. Unter den fröhlichen Hochrufen der Bevölkerung fuhr der Kaiser nach dem Ringplatz, wo feierliche Begrüßung durch die Stadtvertretung erfolgte. Hierauf fuhr der Kaiser unter dem Jubel der Bevölkerung zum Schießplatz, wo er vom Erbprinzen Rainer, der sich direkt vom Bahnhofe dorthin begeben hatte, empfangen und von den Schützen mit stürmischen Hochrufen begrüßt wurde. Nach der Befichtigung des Schießplatzes und des Schießstandes fuhr der Kaiser unter begeisterten Kundgebungen nach Witschowitz zur Befichtigung des Stahlwerkes.

Paris. Der Ministerrat hat in seiner heutigen Sitzung im Hinblick auf die Erhöhung der Höhe des spanischen Zolltariffs beschlossen, den gegenwärtigen modus vivendi zu kündigen und nach Ablauf der erforderlichen Frist von 3 Monaten seine Handlungsfreiheit wieder aufzunehmen, wenn ihm vor 1. Juli keine Zusicherung gegeben worden ist, daß die neuen spanischen Zollsätze für die aus Frankreich nach Spanien ausgeführten Waren nicht höher sind als die gegenwärtig angewendeten. Die Vertragsverhandlungen mit der Schweiz dauern fort, die Regierung erwartet gutzeit die Antwort der Schweiz auf ihre Vorschläge.

Madrid. Die hiesige Polizei hat das Signalement von 14 Anarchisten erhalten, die England seit dem 15. Juni verlassen haben.

(Nachst einsehende Teilsachen befinden sich Seite 4.)
Breslau a. M. (Schl.) Anst. 210,00. Füllens 183,00. Dresden Bes. 128,20. Braunschweig 145,00. Lüneburg 24,00. Braunschweig 172,00. Ungar. Gold 100,00. Zirkel 10,00. Zirkel 10,00. Zirkel 10,00.
Bresl. (3 Uhr nachm.) Anst. 96,75. Füllens 108,10. Braunschweig 96,75. Braunschweig 71,07. Zirkel (Anst.) 96,70. Zirkel 145,00. Braunschweig 67,00. Braunschweig 172,00. Zirkel 10,00.
Bresl. Braunschweig. Aktien per Juni 24,15. per Sept. 22,50. Anst. 210,00. per Juni 43,00. per Sept. 40,00. Braunschweig 100,00. per Juni 61,00. per Sept. 58,00. Braunschweig 172,00.
Bresl. Braunschweig. Aktien per Oktober 22,00. per März 22,00. Braunschweig 172,00.

Flasche und Rinder-Milch (Trockenmilch) Filterung